

Das Wesen der Dinge durch den Körper erspüren...

Ein Gespräch mit den Choreographen der Butoh-Performance „Wir“

Am 3. September wird die Butoh-Tanz-Performance „Wir“, die innerhalb des Projekts „Unter Wasser fliegen“ entstand, ihre Uraufführung in der Börse haben. Nadja Shafik sprach mit Tess de Quincey und Stuart Lynch, die die 10-köpfige Gruppe, bestehend aus ausgebildeten Tänzern und Laien, betreuen und gemeinsam die Choreographie entwickelten. Tess de Quincey, Lehrerin, Tänzerin, Choreographin und Stuart Lynch, Tänzer und Bildhauer, gehörten beide mehrere Jahre in Japan der „Mai-Juku Performance Co“ von Min Tanaka an.



WN: Warum habt ihr gerade Butoh für euren tänzerischen Ausdruck gewählt?

Tess: Ich habe in Kopenhagen einige Butoh-Performances gesehen und sie beeindruckten mich auf eine sehr spezielle Weise. Ich hatte das Gefühl, daß hier eine ungeheure Spannung wieder gegeben wird: des Ausdrucks des Körpers im Raum. Das brachte mich dazu nach Japan zu gehen, um zu lernen.

Stuart: Butoh entwickelt eine Beziehung des Körpers zum Raum und zur Zeit!

WN: Welche Geschichte hat diese Aufführung für Euch persönlich?

Tess: Es hat viel mit den Begegnungen zu tun, die wir hier in Wuppertal hatten. Die Beziehungen zu Menschen, die sich weiterentwickelten mit jedem Mal unserer Aufenthalte. Diese Entwicklung fin-

det jetzt ihren Ausdruck. Das Projekt „Unter Wasser fliegen“ bietet außerdem einen Rahmen, in dem so etwas stattfinden kann. Die Suche nach einem speziellen weiblichen Ausdruck, nach einer eigenen Sprache, war für mich besonders aufregend. Es geht mir darum, diese Sprache zu entwickeln und ihr Raum zu geben, damit sie sich entladen kann. Stuart: Durch meine gestalterische Arbeit mit Skulpturen erkenne ich viel von dieser Suche in meinem eigenen Weg wieder. Also auch, wie ich in einer männlich dominant geprägten Kultur eine eigene Sprache entwickeln kann. Das Männliche und das Weibliche sind eine Energie, die gleichermaßen in uns steckt. Die weibliche Energie kann nicht nur von Frauen ausgedrückt werden. Mir geht es darum, beide Energien zu entdecken, ihnen zum Ausdruck zu verhelfen, auch in der Arbeit als Tänzer. Letztlich habe ich dabei keine konkreten Visionen, ich bin selbst auf der Suche.

Tess: Grundsätzlich hat das viel mit der japanischen Philosophie zu tun, daß das Eine nicht ohne das Andere sein kann. Es geht um eine Balance. Ich bin gern Teil dieses suchenden Prozesses. Diese Balance ist auch Teil unserer Arbeit. Wir entwickeln das Stück in „Beziehungsarbeit“: mit den Mitgliedern der Gruppe, aber auch wir als Choreographen untereinander...

Stuart: ... Es ist eigentlich ein permanenter Kreislauf.

Tess: Dadurch, daß wir das Projekt zu zweit leiten, ist es möglich sehr viel instinktiver diesen Kreislauf und die möglichen Wege zu erfassen.

Stuart: Die Entwicklungen verlangsamen sich zwar, wenn man zu zweit arbeitet, aber sie intensivieren sich auch. So kann immer einer von uns anleiten, der andere beobachten und sich einfühlen.

WN: Wie sieht das konkret aus?

Tess: Wir arbeiten unter anderem mit Partner-Wahrnehmung. Oft hat man ja einen ganz anderen Eindruck davon, wie man sich tatsächlich bewegt. Außerdem ist es eine großartige Erfahrung zu sehen, daß du andere Menschen inspirieren kannst.

Stuart: Es ist für mich eine ausgesprochen intensive und erfüllende Erfahrung, ein Projekt gemeinsam zu leiten. Das hier ist das erste Mal.

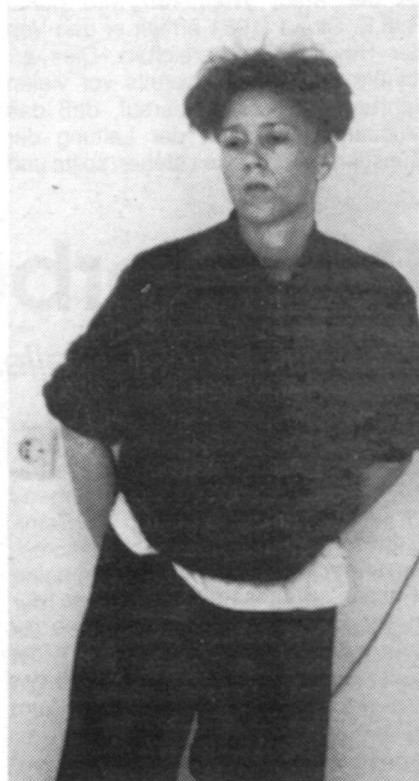
WN: Ihr seid beide Tänzer, packt es Euch da nicht, selbst in dem Stück mitzuwirken?

Tess: Nein, für mich sind das zwei Möglichkeiten, zu arbeiten. Auf der einen Seite die eigene Performance - auf der anderen Seite das Unterrichten und

Choreographieren und beides in Balance zu halten.

Stuart: Doch, manchmal entsteht eine solche intensive Energie, daß es mich richtig mitreißt, das auch körperlich zu teilen. Aber genau das ist auch eine Herausforderung, sich wieder zurückholen zu können, „nur“ zu beobachten. Es ist ja manchmal leichter etwas einfach zu tun ... - andererseits ist es dann großartig zu sehen, wie jemand für sich einen Weg findet, aufgrund dessen, daß du etwas für sie oder ihn gesehen hast.

WN: Wie gefällt Euch Wuppertal?



Tess(lacht): Das ist eine witzige Frage! Wir lieben Wuppertal nämlich! Deshalb witzig, weil anscheinend viele Deutsche Wuppertal vorrangig als Industriestadt sehen. Ich habe da ein ganz anderes Bild. Für mich ist Wuppertal eine Märchen-Stadt ... die Schwebebahn ...sie hat etwas besonderes, ich entdecke immer wieder neue schöne Ecken und Seiten. Und die Menschen, die wir hier getroffen haben, zu denen besteht ein starkes Gefühl, hier passiert etwas, es bewegt sich...

Stuart: ... Ja, Wuppertal ist eigentlich nach Kopenhagen, wo wir leben, die Stadt, die wir am häufigsten besuchen.

Das Gespräch führte Nadja Shafik.

■ „Wir“- Uraufführung: Am 3. September 1993, 20 Uhr, Börse, Viehhoftsraße, Wuppertal Elberfeld.